

Rekultivierung und Revitalisierung von Almweideflächen

Bernhard Krautzer und Wilhelm Graiss, LFZ Raumberg-Gumpenstein

Bei der Rekultivierung und Revitalisierung von Almweiden treten immer wieder Probleme auf, die sehr oft schlechte, vielfach nur kurzfristige Begrünungserfolge nach sich ziehen. Dies ist beispielsweise nach einer Trennung von Wald und Weide für die ursprünglich Weideberechtigten äußerst unbefriedigend und stellt aus deren Sicht den getätigten Aufwand sehr oft in Frage. Auch Revitalisierungen von bestehenden Weideflächen bringen ohne Verwendung passender Ansaattechniken und Mischungen geringe Erfolge. Zur Vermeidung von Rekultivierungsfehlern und damit zur Gewährleistung einer erfolgreichen Neuanlage oder Revitalisierung von Reinweideflächen ist eine Reihe von Maßnahmen zu beachten. Dabei ist zwischen den Maßnahmen zur Vorbereitung der Flächen bis zur Begrünung sowie Maßnahmen zur Erreichung und Erhaltung einer nutzbaren und produktiven Weide zu unterscheiden.

Technische Ausführung

Bei der Rekultivierung von abgestockten Waldflächen sowie bei der Revitalisierung von extensiven Weideflächen werden unterschiedliche Verfahren in der Praxis angewandt. Bei Abstocken und anschließender Entfernung des Abraums werden die Wurzelstöcke nicht bearbeitet, es wird nur der Abraum entfernt oder verbrannt. Ein kreuzweises Einschneiden der Stöcke mit der Motorsäge fördert deren schnelle Verrottung. Bei einer zusätzlichen Stockrodung werden nach der Abstockung der Abraum und die gesamten Wurzelstöcke entfernt, zum Einsatz kommen große Schaufelbagger. Diese Variante sollte in der Praxis bevorzugt werden.

Bei der beliebten, weil kostengünstigeren und gut mechanisierbaren Variante Abstocken und nachfolgender Einsatz der Stockfräse werden sowohl der Abraum als auch die Stöcke aufgearbeitet und in den Oberboden eingefräst. Bei geringer Bestockung und vorherigem Entfernen des Abraums wäre der Einsatz der Stockfräse unproblematisch. Bei starker Bestockung und zusätzlichem Einarbeiten des Abraums kommt es aber zur Bildung einer dem Rindenmulch ähnlichen oberen Schicht aus zerfasertem Holz. Der Humus, der anfangs in der oberen Bodenschicht mit dem fein zerkleinerten Material durchmischt ist, wird durch den Niederschlag in die tieferen Bodenschichten gewaschen und es bleibt nur mehr der Mulch an der Oberfläche liegen. Der pH-Wert solcher Mulchschichten liegt oft deutlich unter vier. Die Ansaat keimt an, findet aber keinen Bodenschluss, trocknet bei der ersten Schönwetterperiode aus und stirbt großflächig ab. Durch den massiven Einsatz der Stockfräsen tritt das Problem in der Praxis sehr häufig auf. Länger gelagerter Abraum sollte vor dem Abbrennen (wo erlaubt) oder Entfernen umgelagert werden, um darin vorkommende Tiere zu vertreiben.

Nach dem Abstocken sind die notwendigen Begrünungsarbeiten innerhalb der nächsten Monate durchzuführen, um das rasche Aufkommen unerwünschter Vegetation wie Zwergsträucher, Seggen, Reitgräser, Drahtschmiele etc. zu vermeiden.

Die unerwünschte Vegetation verheideter Weideflächen kann je nach Ausgangssituation mit unterschiedlichen Maschinen (Schlegelhäcksler, Forstfräsen, lw. Fräsen) entfernt oder zerstört werden. Bei mangelnder Befahrbarkeit sind händisch geeignete Maßnahmen (Entsteinen, Schwenden) auszuführen.

Begrünung

Zur Schaffung eines optimalen Saatbettes muss die obere Bodenschicht aufgeraut und mit Humus bedeckt sein. Für einen besseren Bodenschluss, eine sofortige Keimung und eine möglichst tiefgründige Wurzelbildung des Saatgutes ist ein gutes Absetzen des Saatbeetes, vor allem bei den meist vorherrschenden lockeren, humosen Oberböden unbedingt notwendig.

Die Einsaat sollte sobald als möglich nach der Vorbereitung der Flächen erfolgen, da sonst Pionierpflanzen (Ungräser und Unkräuter) die offenen Flächen besiedeln und sich eine Ansaat nicht mehr ausreichend etablieren kann. Da Rekultivierungsmaßnahmen meist erst sehr spät im Jahr beendet werden und bald danach die ersten Fröste zu erwarten sind, ist in mittleren bis hohen Lagen die Verwendung einer Schläfsaat (Einsaat erfolgt knapp vor dem Einschneien) zu empfehlen. Zusätzlich kann sich dann der Boden über den Winter ausreichend setzen.

Bei intensiver landwirtschaftlicher Bewirtschaftung wird die Verwendung von ÖAG-Qualitätsmischungen empfohlen, allerdings nur bis in Höhenlagen von 1000 bis maximal 1400 m, je nach Standortverhältnissen. Die Verwendung hochwertiger standortangepasster Arten für die eingesäte Mischung ist bei einer extensiven Nutzung von Weideflächen zu bevorzugen. Standortgerechte Arten gewährleisten unter diesen Voraussetzungen einen zufriedenstellenden und zusätzlich langfristigen Qualitätsertrag. Auch gute Grünlandmischungen bestehen im Gegensatz dazu aus hochproduktiven, nährstoffliebenden und unter den herrschenden Klima- und Bodenverhältnissen kurzlebigen Grünlandarten. Daher soll dieser Mischungstyp in mittleren und höheren Lagen nicht mehr zum Einsatz kommen. Ganz allgemein gilt, je extremer der Standort ist, umso besser bewähren sich standortgerechte Saatgutmischungen im Vergleich zu Handelsmischungen hinsichtlich Ausdauer, Reproduktionsfähigkeit und Bodendeckung.

Düngung

Der Gehalt an Hauptnährstoffen, pH-Wert und Humusgehalt sollten nach Möglichkeit erhoben und bei der Auswahl der Saatgutmischung sowie der Planung von Düngemaßnahmen miteinbezogen werden. Falls eine Grundversorgung von Hauptnährstoffen nicht gewährleistet ist, sollte zumindest eine Grunddüngung mit Phosphor und Kalium zur Einsaat durchgeführt werden, auf sauren Böden kann sich ohne Kalkung keine qualitativ oder quantitativ hochwertige Vegetation entwickeln. Eine Startdüngung mit organischem Langzeitdünger bzw. Wirtschaftsdünger ist zu empfehlen, da diese die Nährstoffe langsam über mehrere Wochen an die heranwachsende Vegetation abgeben können. Aufgrund der kürzeren Vegetationszeit und der geringen Bodenaktivität sind bei extensiver Nutzung solcher Almweideflächen Düngermengen um 80-120 kg K₂O bzw. P₂O₅ (korrespondierend mit den Ergebnissen einer empfohlenen Bodenuntersuchung) sowie maximal 60-80 kg N zur Anlage ausreichend.



Wird zu viel Holzmaterial eingearbeitet, bleibt eine wuchsfeindliche Schicht zurück, eine nachfolgende Begrünung schlägt fehl.



Saatgut einheimischer Ökotypen wird von Gumpenstein wissenschaftlich bearbeitet und von der Kärntner Saatbaugenossenschaft mit heimischen Bauern produziert.